

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 52

Artikel: Fridolin Hofer
Autor: J.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dieses Widersachers, von dem der Apostel Petrus sagt, daß er mit der Wut eines Löwen um die Menschenseele ringe, wer diesen Einfluß nicht mitberücksichtigt, der wird uns Religionslehrer und die Bedeutung unseres Faches immer ungerecht beurteilen. Und weiter kämpft so oft gegen uns um unser Fach und die Ideen, die wir vertreten, die Welt um das Kind herum, das milieu, in dem das Kind sich bewegt. Das ganze, so einseitig auf Genuß eingestellte Leben in einer modernen Großstadt — und die Erhebungen, von denen wir reden, sind ja in einer Großstadt gemacht worden — alles, was das Kind auf Schritt und Tritt zu sehen und zu hören bekommt, ist eigentlich ein Spottlied auf die Predigt des Katechismus und auf die sittlichen Grundsätze, die in der biblischen Geschichte verherrlicht werden. Man sage nicht, München sei doch eine katholische Großstadt! Ich möchte wissen, wodurch sich eine sogenannte kathol. Großstadt in ihrem Außern heutzutage noch von irgend einer andern heidnischen Großstadt unterscheidet, nachdem man ja seit fast zwei Jahrhunderten systematisch daran gearbeitet hat, das religiöse Leben und das öffentliche Leben als zwei Gebiete, die einander nichts angehen, vollständig zu trennen! — Und dann der Einfluß des Elternhauses! Wir haben schon früher gesagt, wie gern das Urteil des Elternhauses über irgend ein Unterrichtsfach auch das Urteil des Kindes werde. Und wenn das allen Fächern gegenüber mehr oder weniger gilt, so gilt es, aus naheliegenden Gründen, erst recht unserem Fache gegenüber und gilt es erst recht für die negative Einstellung des Elternhauses zur Religion und zu religiösen Fragen.

Hier, in diesen von unserer Methode durchaus unabhängigen Umständen, sind die entscheidenden Gründe für die bedenklichste der „Tatsachen“ zu suchen. Es ist darum auch klar: die Religionsnote würde wesentlich anders, wesentlich besser ausfallen, wenn man die Erhebung in einer wirklich katholischen Gegend und gar noch auf dem Lande durchführte. Und es wird doch keinem von uns Landlehrern einfallen zu behaupten, unsere Methode sei besser, als die Methode unserer Berufsgenossen in der Stadt. Auch Georg Lund, der Leiter der Münchner Er-

hebungen, ist durchaus nicht einseitig und ungerecht in seinen Anklagen gegen unsere bisherige Religionsstunde. Läßt er es auch deutlich durchblicken, daß er die zu wenig kindertümliche Methode für das bedenkliche Resultat mitverantwortlich macht, so ist er doch unbefangen genug, auch diese letztgenannten Einflüsse in Berücksichtigung zu ziehen. „In diesen Fächern (Katechismus und Biblische Geschichte)“, sagt er, „zeigen sich erhebliche Schwankungen, die wohl zum großen Teil auf die Gesinnung des Elternhauses, bei größern Kindern wohl auch des Umganges zurückzuführen sind. Beachtenswert ist, daß einige Klassen, fast wie auf Verabredung hin (!), nur gut, andere nur schlecht zensieren. Die untern Klassen benoten diese Fächer fast um eine Stufe besser als die obern. Die ältern Schüler dünken sich mitunter wohl auch schon zu alt und zu erhaben; bei Frühreifen mag mit der körperlichen Revolution Zweifel und Kritikersucht einsetzen“. —

Wir sind zu Ende. Was wir im ersten Teil unserer Plauderei versprochen, haben wir gehalten. Wir brauchen nichts davon zurückzunehmen. Auch diese experimentelle Untersuchung hat uns nichts wesentlich Neues gesagt. Aber sie hat doch verschiedene schwache Seiten unserer Schullstube aufgedeckt, die wir zwar schon, wenn auch nur ganz verschämt geahnt hatten, die wir aber nicht den Mut hatten, selber offen einzugestehen. Und sie hat diese Schwachheiten mit der unheimlichen Realistik bestimmter Zahlen und genauer Prozente uns — und andern Leuten — vorgerechnet. Das aber greift stärker an, rüttelt gründlicher auf als bloße Ahnungen und unsichere Vermutungen. Und ich glaube daran, daß auch diese Untersuchung nicht überflüssig war. Und wenn sie überdies alle, die von ihr hören, zu einer demütigen Gewissensforschung anregt, und wenn sie bewirkt, daß wir alle, die wir davon lesen, in Zukunft mit schwererem Verantwortlichkeitsgefühl in unsere Schullstube treten und besonders mit tieferer Ehrfurcht unsere zwei heiligsten Bücher aufschlagen, den Katechismus und die Biblische Geschichte, dann war sie auch nicht umsonst, dann wird ihr Andenken ein gesegnetes sein!

L. R.

Fridolin Hofer

Unser ehemaliger luzernische Kollege im Schuldienste, Fridolin Hofer, ein Lyriker von Gottesgnaden, ist unsern Lesern schon längst kein Neuling mehr. Die Kinder seiner Muse haben seinen Namen schon vor Jahren in die Welt hinausgetragen. Fridolin Hofer lauscht der Natur die geheimsten Geheimnisse ab und weiß sie in ein poetisches

Gewand von seltener Schönheit zu kleiden, und wie wenige unter den Großen im Reiche der Lyrik liebt er auch in den Tiefen der Menschenseele. Einige Proben aus einem jüngst erschienenen Bändchen „Neue Gedichte“ *) mögen dies zeigen.

*) Fridolin Hofer. Neue Gedichte. Verlagsanstalt Anton Gander, Hochdorf. 1924.

Vor der Ernte.

Die Aehren gilben. Der warme Halm
haucht flimmernd seinen Sommerpsalm:
Wir tragen in Sonnenglut und Glast
von Segen eine süße Last.
Die schlank und hoch gewachsen sind,
wir wiegten wie Mädchen uns einst im Wind.
Nun frommt uns gesegneter Frauen Tun —
Wir beugen uns leis und ruhn.

Betende Geige.

Herr, der mein Sehnen kennt
nach Reinheit, nach Vollendung,
erfülle meine Sendung:
ich bin dein Instrument!
Nimm, Herr, und spiele mich,
daß quellend von Afforden
die Saiten überborden
im weiten Bogenstrich.
Und wenn dein Spiel verebbt,
schwing ich noch von Gesängen,
wie in der Muschel Gängen
das Meer nachhallend bebt.

Wenn ein Band lyrischer Gedichte innert wenigen Jahren eine zweite Auflage erlebt, so ist das heutzutage ein Ereignis, denn die Masse verschlingt andere Kost. Aber Fridolin Hofer hat sich den Weg zu den Herzen gebahnt, er verleiht ihnen eine gar eigenartig schöne Sprache — die Sprache seines Herzens — in der sie sich selber entdecken, ihr Echo hören und im Zauberspiegel der Natur sich tausendfältig wiederfinden. Vor kurzem ist „Daheim“ *) in zweiter Auflage erschienen. Wir entnehmen auch diesem Bändchen einige Proben.

Die Rußbäume.

Liebliche meiner Bergeinsamkeit,
o wie füllt ihr die Seele mit Wohlgefallen:

*) Daheim. Neue Gedichte von Fridolin Hofer. 2. Auflage. Buchschmuck von Hs. Zürcher. Verlag Eugen Haag, Luzern. 1924.

Alabaſter die Stämme, die Kronen — und ſchattend
breit

das ſchöne Oval der Blätterhände!
Berge verſinken; ausblaut der Himmel; das Meer
glänzt weit.

Mir iſt, ich wandle in jüdiſchem Gelände.
durch Tempelhallen.

Denn eurer Ahnen ſonnenſelige, klare
Heimat war Italien. Dort um das wunderbare
Bildwerk in Trümmern, heiligen Marmors Geſtein,
ſchlangen die Wurzeln ſie, umrankt vom blühenden
Wein.

In ihren Schatten ruhten die Ziegenherden,
die langgehörnten; mit zottigem Blicke.
Und es geſchah, daß der Hirt, am grellen Mittage
vom Dämon bedrängt, auf einem verwitterten Fries
erſchauernd ſah lebendig werden
die kinderſäugende Wölfin die Sage . . .

Liebliche meiner Bergeinsamkeit,
o wie füllt ihr die Seele mit Wohlgefallen!

Mutter und Sohn.

Eine Stille geht durch die ländliche Stube.

Die Uhr tickt. Bekommen der Bube:

„Ich meint, ich dürft es mit ihr wagen!“

Schweigen. Das Pendel ſchwingt fort und fort.

„Sie wird dich auf den Händen tragen!“

Die Uhr tickt, und es zaudert das Wort.

„Mutter, hat ſie — dir nicht gefallen?“

Er hört ſein eigenes Wort verhallen.

Die Mutter ſchaut ſchweigend unverwandt
auf ihre ſchurfige Arbeiterhand.

Und jezt wie ein Kind, das in Aengſten ſieht,
ſtammeln die Lippen ein Stoßgebet:

„Mein Gott, das Unglück von uns wende.

Bub, ſie hat — zu weiße Hände!“

Möge Fridolin Hofers Muſe Einzug halten auch in unſere Lehrerfamilien und dort den Blick himmelwärts lenken und das ſchwergeordnete Herz aufrichten, wenn es unter den Sorgen des Alltags ſeufzt. Wie not tut dies doch ſo mancher gequälten Menſchenſeele!
J. T.

Schulnachrichten.

Luzern. Der „Kanton. Lehrerturnverein Luzern“ hatte am 3. Dez. in Ruswil einen guten Tag. Zahlreich beſucht, gute Praxis der dortigen Kollegen geſehen und reichlich Gelegenheit, auch den eigenen Körper zu ſtählen! Allſeits war von aktiven und paſſiven Beſuchern volles Lob geſpendet. Nur der Hans von der Reuß war ganz darniedergeſchlagen über die kataſtrophale Niederlage der Weißen beim Schlagball. Es dreht des Glückes Rad ſich auch wieder! — Mit beſonderem Interelle folgte Herr Kantonalſchulinſpektor W. Maurer der Arbeit und ſprach ein überaus anregendes Dankeswort im Auftrage des Herrn Erziehungsdirektors. Freudig führen wir unſere Beſtrebungen vorwärts und laden noch Fernſtehende kollegialiſch zur tüchtigen Mitarbeit ein. — n —

— **Sempach.** Mittwoch, den 17. Dez. verſammelte ſich die Lehrerschaft des Kreiſes zur Winterkonferenz. Hochw. Herr Pfarrer Erni eröffnete die Sitzung indem er uns Abſchnitte aus dem erziehungs-rätlichen Berichte über das Schulweſen vorlas. Dieſe „Vorleſung“ wurde mit Aufmerkſamkeit angehört, und aus der Mitte der Verſammlung wurde gewünscht, es möchte ſich der Vorſtand dafür verwenden, daß dieſe Berichte an die Lehrerschaft des Kantons abgegeben würden.

Nachdem uns Herr Kollege J. Buch im Geiſte noch einmal über die Göſchenalp und auf die Aſpigen-Lücke geführt, erhielt Herr A. Steffen das Wort zu ſeinem Vortrage: „Wie kann ſich die Lehrerschaft eines Schulortes gegenseitig in Erziehung und Unterricht unterſtützen?“ In kurzer, feſtgefüg-